

Ein geschlossener Glockenbecherfund im Museum Cordova

(Ein Beitrag zur Untersuchung der ausserspanischen Beziehungen der Glockenbecherkultur)

Edward SANGMEISTER

Freiburg i. Br.

Bei einem ersten Besuch im Museum Córdoba im Jahre 1954 sah ich einen geschlossenen Fund, bestehend aus einem Glockenbecher und einem Dolch, der mein besonderes Interesse erregte. Im Herbst des gleichen Jahres konnte ich mit freundlicher Genehmigung des Direktors des Museums dem Dolch eine Metallprobe für eine Spektralanalyse entnehmen, die leider zu gering war und bei der Untersuchung ergebnislos verdampfte. Doch auch ohne das Ergebnis der Analyse scheint der Fund wichtig genug, um hier bekannt gegeben zu werden. Ich danke daher Herrn Direktor S. Gener herzlich für die Erlaubnis, den Fund veröffentlichen zu dürfen.

In der Nähe von Fuente Palmera, zwischen dem Ort und dem Guadalquivir, wurde auf dem Gebiet der finca "El Bramadero" bei Arbeiten im Felde ein Flachgrab gefunden, das mit vier Steinplatten ausgesetzt war, sodass es die Form einer Kiste bekam. Da Spuren verbrannter Knochen nicht gefunden wurden, muss es sich um ein Körpergrab gehandelt haben, wenn sich auch vom Skelett keine Spur mehr fand. Angaben über die Orientierung der Anlage wurden nicht gemacht. Im Inneren der kleinen Steinkiste fanden sich ein Glockenbecher und ein flacher Kupferdolch, die sich heute im Museum Córdoba befinden.

Der Becher ist von der mehr flachen, von A. del Castillo "cazuela" genannten Form. Er hat gerundeten Boden ohne Standfläche, flach bauchiges Unterteil mit plötzlicher Einziehung und einen schräg nach aussen ansteigenden Hals mit schlichtem Rand. Das Gefäß ist aus grau-bräunlich gebranntem Ton hergestellt, seine Oberfläche ist gut poliert. Die Verzierung besteht aus Hals-, Bauch- und Bodenmuster; sie ist ganz seicht eingeritzt. Drei horizontale

Streifen bilden das Halsmuster: sie sind durch schmalere unverzierte, durch eine Horizontale nachmals aufgeteilte Felder getrennt. Der obere Streifen zeigt Kreuzschraffur, im mittleren ist zwischen wechselnd schräg schraffierten hängenden Dreiecken ein tongrundiges Winkelband ausgespart, der untere Streifen ist mit Schrägschraffur gefüllt. Durch einen breiten unverzierten Streifen ist das Bauchmuster vom Halsmuster getrennt, auch dieses besteht aus drei Zierzonen. Hier ist die obere Zone schräg schraffiert, die zweite, breitere, enthält wieder das ausgesparte Winkelband, die dritte besteht aus zwei horizontalen Linien. Das Bodenmuster ist vertikal zum Bauchmuster angesetzt: Vier Linienbündel, aus je 11 Linien bestehend, die von schräg schraffierten Zonen eingefasst sind, gehen von vier kreuzförmig angeordneten Stellen des Bauchmusters zur Bodenmitte herab, wo sie sich treffen. Das Gefäss ist auf Abb. 1 in etwa 2/3 der natürlichen Grösse nach einer Museumsskizze abgebildet.

Das Dolchmesser aus Kupfer besteht aus einem ganz flachen (2,5 mm.) Blech und hat dünn ausgehämmerte Schneiden. Seine Form ist langgestreckt dreieckig. Am oberen Ende biegt die Seitenlinie scharf zur Mitte um. Das Heft wird von einer breit-trapezförmigen Zunge ohne weitere Besonderheiten gebildet. Das Stück ist in Umrisszeichnung im Masstab 1:1 auf Abb. 1 wiedergegeben.

Es ist nicht schwierig für diesen Fund Parallelen heranzuziehen. Zwar sind Bestattungen dieser Eindeutigkeit leider nicht sehr zahlreich, doch kann man immerhin die "fossa"-Gräber von Ciempozuelos selbst hier anführen, auch einige Gräber von El Acebuchal dürften hier wohl hergehören. Dies ist beachtlich, da wir für die innerspanische Glockenbechergruppe, zu der der Becher dem Typus nach gehört, auf diese Weise vielleicht ein zusätzliches Kulturelement, nämlich die Bestattung in Einzelflachgräbern, erhalten. Wenn ihre Zahl auch noch nicht gross ist, so scheint doch die Verbreitung der wenigen bekannten (Ciempozuelos, El Acebuchal, und jetzt Fuente Palmera), ganz klar die Hauptverbreitungsgebiete des "kontinentalen" oder "Meseta"-Typus¹ zu unterstreichen. Wenigstens kann man zur Unterstützung anführen, dass sowohl die beiden Arten des "maritimen" Typus wie auch der "Almería"-Typus nicht an eine besondere Bestattungsart gebunden sind. Sie erscheinen in der jeweils landesüblichen Grabform, dem Kuppelgrab, dem Megalithgrab, der künstlichen Grotte usw.

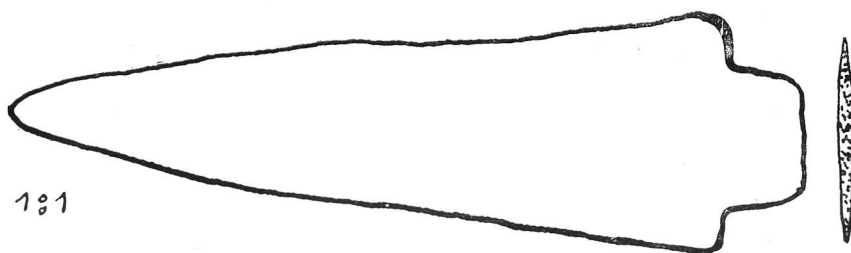
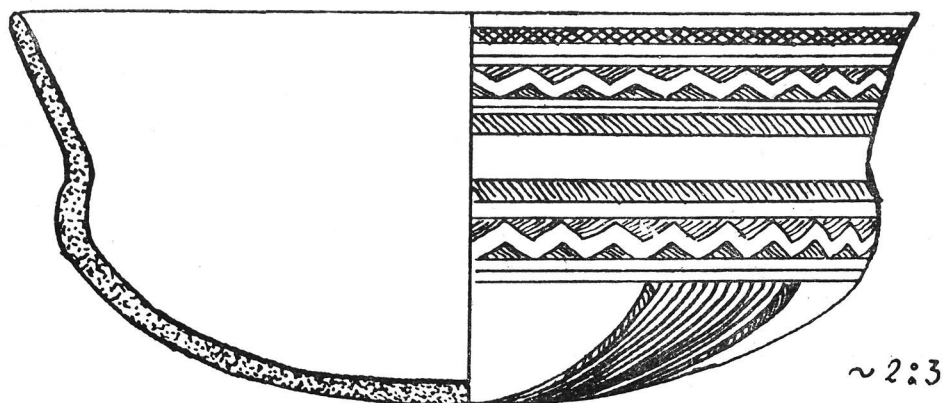
Wie schon gesagt, scheint der Becher sich ganz klar dem "Meseta" Typus Castillos einzuordnen sowohl hinsichtlich der Form, wie der Verzierung (Ritztechnik) und der Musteranordnung. Ganz charakteristisch ist die Aufteilung in zwei Musterstreifen, wie wir sie ausser auf der Meseta selbst², auch am

(1) A. DEL CASTILLO Y YURRITA, *El Vaso campaniforme* (1954). IV Congreso internacional de Ciencias prehistóricas y protohistóricas. Castillo unterscheidet hier drei Gruppen von Glockenbechern, die etwa den drei Stilen seines Buches von 1928 (*La cultura del vaso campaniforme*) entsprechen. Mit dieser räumlichen Trennung kommt er Ergebnissen sehr nahe, die mich bei der Untersuchung der "Glockenbecher Mitteleuropas" (noch nicht publi-

ziert) zur Unterscheidung einer "Binnengruppe" und einer "Küstengruppe" zwangen. Während der Ausgrabung in Gar Cahal, Ceuta, an der wir beide auf Einladung von M. Tarradell teilnahmen, hatten wir Gelegenheit, unsere Ansichten auszutauschen. Beiden Publikationen soll hier nicht vorgegriffen werden.

(2) A. DEL CASTILLO (1928) I. c. Taf. 14,2; 15,2; 19,2.

unteren Guadalquivir (Carmona) ³ und in Portugal ⁴ wiederfinden. Die gleiche Zweiteilung des Musters findet sich auch in Mitteleuropa ⁵, dort aber im Rahmen einer ganz anderen Entwicklung, die zu verfolgen uns hier zu weit führen würde. Es sei nur erwähnt, dass Bodenmuster in der in Spanien bei vielen Vergleichsstücken angetroffenen Form hier niemals begegnen, da der Glockenbecher den ausgesprochenen flachen Standboden hat, der eine Boden-



verzierung sinnlos macht. Typologisch scheint der Becher durch die Zartheit seiner Verzierungstechnik und die flache Form ein Stadium fortgeschrittener Entwicklung zu verraten.

Grössere Schwierigkeiten, Vergleiche zu nennen, haben wir bei dem Dolchmesser. Zwar erinnert es in der Form noch an den einfachen Dolch von Ciempozuelos ⁶, doch ist das Verhältnis von "Griffzunge" zu Klinge gerade

(3) *Cuadernos de historia primitiva* 2, 1947, Fig. 2,6 (J. Martínez Santa Olalla).

(4) A. DEL CASTILLO (1928), I. c. Taf. 38, 2-4.

(5) A. DEL CASTILLO (1928), I. c. Taf. 171 ff.

(6) A. DEL CASTILLO (1928), I. c. Taf. 26,2.

umgekehrt. Der "klassische" Ciempozuelos-Dolch ist kurz-breit und hat eine Griffzunge, die nicht selten die Länge der Klinge erreicht. Hier dagegen finden wir nur einen ganz schwachen trapezförmigen Absatz an einer langgestreckten Klinge. Solche Klingenform wäre mit der Langform der Griffzungendolche zu vergleichen, wie sie etwa in Aldeavieja⁷ vorliegt und — einer vorläufigen Übersicht zufolge — vorzugsweise mit dem "maritimen" Bechetyp vergesellschaftet ist oder gar mit allgemein äneolithischer (Bronze I) Keramik, etwa vom Typ-Fontbouisse in Frankreich⁸. Aber auch dieser Dolchtyp hat die lange flache Griffzunge, die ihn mit dem Ciempozuelostyp direkt verbindet, und zudem einen gerundeten Übergang von der Klinge zum Griff; nicht den scharfen Absatz am Heft wie das vorliegende Stück.

Hier hilft uns nun ein Fund weiter, der sehr weit von Córdoba entfernt ist, uns aber ein Vergleichsstück liefert, dessen Verwandtschaft schlagend ist. In Grab 83 des Südfriedhofs von Remedello in Oberitalien fand sich ein Kupferdolch, der — von der Grösse und einem zusätzlich im Heft angebrachten Nietloch abgesehen — in der Form dem Dolch von Fuente Palmera genau entspricht, auch was die absolut flache Ausarbeitung ohne Grat oder Mittelrippe betrifft⁹. Dieser Dolch stellt in Remedello und der Remedello-Kultur bisher ebenso eine Ausnahme dar wie der Dolch von Fuente Palmera innerhalb der spanischen Glockenbecherkultur, aber er hat doch viele vergleichbare Züge zu anderen Remedellofunden. So ist die kurze Griffzunge mit Nietloch auch für den echten "Remedello-Dolch" mit Mittelrippe typisch, wenn auch in der Form leicht verschieden¹⁰. Aber nicht nur die Kupferdolche von Remedello zeigen diesen Absatz, auch einige der ausgezeichnet gearbeiteten Silexdolche haben eine flach-trapezförmige Zunge, die der unseres Dolches noch viel ähnlicher sind¹¹. So befindet sich der Dolch von Remedello, obwohl er ein Einzelstück ist, dort in einer Umgebung, in der er heimisch wirkt, während er in der spanischen Glockenbecherkultur isoliert scheint.

Diese Beziehung zwischen spanischer Glockenbecherkultur und Remedello hat nun nach den bisherigen Ansichten nichts Besonderes, wenn es auch auffällt, dass die bisher bekannten Funde eine Verbindung zwischen dem "maritimen" Glockenbecher Spaniens und Remedello nahezu legen schienen¹². Aber gerade diese Verbindungen sind es, die jetzt nicht mehr so stark bewertet werden können. Denn einmal wurde ein bisher als Zwischenstation angenommener Fund von Grotta del Onda¹³ als Nicht-Glockenbecher ausgeschaltet, zum anderen müssen auch die Glockenbecherscherben von Remedello selbst gestrichen werden. Sie sind schon bei Colini in der Publikation des Gräberfeldes nicht erwähnt und Castillo hat sie einer Siedlung zugeschrieben. M. Ornella

(7) *Actas y memorias de la Junta Superior de Excavaciones Arqueológicas*, Nr. gral 113, 1931, Taf. 18 a.

(8) *Ampurias*, 15/16, 1953/54, 101, Fig. 25 (J. Arnal).

(9) *Bulletino di Paleontologia Italiana*, N. S.

10 (Vol. 65), 1956, 355, Fig. 9. (M. O. Acantofora).

(10) *Bull. Pal. It.* 1. c., 349, Fig. 7, v, w.

(11) ETWA VON FONTANELLA: *Bull. Pal. It.*, l. c. 333, Fig. 1, f.

(12) A. DEL CASTILLO (1928) l. c. 133 ff.

(13) *Bull. Pal. It.* 1. c. 363.

Acanfora hat die Zusammenhänge untersucht ¹⁴ und keine echte Beziehung feststellen können. Wenn nun neuerdings M. O. Acanfora Gräber wie Ca di Marco und Santa Cristina ¹⁵ der Remedello-Kultur zuteilt, dann ist das eine im Grunde unzulässige Verallgemeinerung, die sie selbst in der Zusammenfassung des gleichen Aufsatzes wiederruft, wenn sie betont, dass die Remedellokultur zwar Beziehungen zur Glockenbecherkultur habe, aber dass der Glockenbecher kein fester Bestandteil der Remedellokultur sei. Die Beziehungen sind vorhanden, aber sie sind indirekter Art und, wie wir noch sehen werden, jünger, nämlich in die Zeit von Polada und El Argar zu setzen.

Haben wir so die bisher geltenden Beziehungen zwischen spanischen Glockenbechern und Remedello teils ablehnen, teils in eine jüngere Phase verweisen müssen, so muss es uns noch mehr interessieren, dass in der Form des Dolches von Fuente Palmera und Remedello, Grab 83, eine direkte und frühere Verbindung vorliegt. Diese Frühbeziehung dürfte noch eine weitere Stütze erhalten durch die Tatsache, dass ja der typische Remedello-Dolch mit Rippe zwar nicht unmittelbar, aber doch hinsichtlich seiner Herstellungstechnik, mit Dolchen wie Alcalá verglichen werden kann ¹⁶. Ich lege hierbei besonderen Wert auf die Hertellungstechnik. Sowohl die Rippendolche von Alcalá mit ihrer ganz anderen Heftvorrichtung, wie die Remedellodolche mit Rippe müssen im Gussverfahren hergestellt sein, z. T. sogar im Zweischalenguss. Die Glockenbecherdolche und auch der vorliegende Dolch und sein Vergleichsstück in Remedello können jedoch durch Schmieden aus einem Rohgussbarren hergestellt sein. G. Leisner hat nun herausgearbeitet, dass alle gegossenen Rippendolche zusammen mit zahlreichen anderen Importen aus dem Ostmittelmeer in eine Zeitstufe gehören, die der ersten Phase von Los Millares (Los Millares I) entspricht. Erst auf diese Zeit folgt dann die Zeit des Glockenbechers (etwa gleich Los Millares II), der ausschliesslich gehämmerte Kupferformen kennt. Gleichzeitig damit scheint der Importstrom aufzuhören und die Expansion des Glockenbechers zu beginnen ¹⁷. Weitere Anhalte für die Gültigkeit dieser Phasengliederung durch G. Leisner haben jüngere Ausgrabungen in Gar Cahal ¹⁸, in Vila Nova de S. Pedro ¹⁹ und in Los Millares selbst ²⁰ erbracht.

Innerhalb dieses Schemas sollte nun der Fund von Fuente Palmera an die Grenze von Los Millares I und II gehören, da nach Ausweis der Beifunde Grab 83 in Remedello zu den früheren Gräbern gehört und von dem Grab mit

(14) Es handelt sich um Funde, die von Colini zusammen mit Funden von Remedello im Museum ausgestellt waren. Nach einem Brief stammen sie von Roccolo Bresciani. *Rivista di scienze preistoriche*, 10, 1955, 41 f. (M. O. Acanfora).

(15) *Riv. Scienze preist.* I. c. passim; *Bull. Pal. It.* I. c.

(16) G. v. V. LEISNER, *Die Megalithgräber der iberischen Halbinsel*, Teil 1, Der Süden (1943), Taf. 79, 5-8.

(17) G. v. V. LEISNER, I. c. 557 ff, besonders 566 ff.

(18) *Germania* 33, 1955, 13 ff. (M. Terradell Mateu).

(19) *Germania* 34, 1956, 211 ff. besonders 228 ff. (A. do Paço, E. Sangmeister).

(20) Ausgrabungen in Los Millares im Frühjahr 1955 erbrachten Anhaltspunkte, dass Glockenbecher des "maritimen" Typus jünger sein müssen als ein Teil der Kuppelgräber. Mündlicher Vorbericht auf dem IV Congreso Nacional de Arqueología, Burgos, 1955, durch A. Arribas und M. Almagro.

Rippendolch kaum getrennt werden kann: Ein Vergleich von Rippendolch und einfachem Flachdolch als zeitgleicher Typen mit den entsprechenden Formen in Spanien ist aber nur in diesem Zeitabschnitt möglich. Wir können ihr bisher nur relativ fassen, da uns absolute Zahlen nur für die Importe selbst, nicht aber für die Dauer der durch sie beeinflussten Erscheinungen zu Verfügung stehen. Die bisher bekannt gewordenen Vergleichspunkte, die ich für Vila Nova de S. Pedro noch einmal zusammengestellt habe ²¹, lassen eine Datierung der Importe in die Zeit zwischen 2500 und 2300 v. C. zu. Wann danach die Glockenbecher beginnen, ist nur zu schätzen, und war bisher meist mit dem Auftreten des "maritimen" Typus in datierbaren Funden etwa Siziliens gewonnen worden. Da wir nun die Grenze zwischen dem Importhorizont und dem Glockenbecherhorizont fassen zu können glauben, hätten wir hier mit dem Vergleich zu Remedello eine Möglichkeit, ein besseres Datum zu gewinnen, wenn — wir für Remedello einen halbwegs sicheren Zeitansatz besäßen.

Aber Remedello ist selbst eine ziemlich langlebige Erscheinung, wie jetzt M. O. Acanfora erneut nachgewiesen hat ²². Doch können wir wohl soviel entnehmen, dass der Teil der Remedellokultur, den sie mit der Lagozza-Kultur noch gerade verbinden kann, der früheste ist und — in Analogie zu Leisners Beobachtungen in Spanien, die das Eindringen technisch sehr fortgeschrittener Kupfererzeugnisse in einer sonst vollneolithischen Umgebung bestätigen, — durchaus die Rippendolche und die ersten Flachdolche enthalten könnte. Aber Lagozza selbst ist auch nur relativ bestimmt, und nur die Tatsache, dass die kupferführende Remedellokultur noch in echtem Kontakt mit einer vollneolithischen steht, spricht allgemein für "frühen" Beginn.

Hier kann uns nun das gleiche Grab 83 von Remedello weiterführen bis in eine Zone, in der wir — allerdings auch nur auf Umwegen — wieder einige vague absolute Zahlen besitzen.

Dieses Grab enthielt nämlich ausser dem Dolch und einem sicher zu ihm gehörenden kleinen Niet eine Anzahl der charakteristischen Pfeilspitzen aus Silex und einige Schmuckstücke. Unter ihnen fällt besonders ins Auge eine Perle, die aus Marmor in Form eines Kreuzes mit runden Balken gebildet ist ²³. Solche Perlen oder "Miniaturkeulenköpfe" gibt es nur noch in Ungarn und speziell Siebenbürgen, wo sie J. Driehaus als charakteristisch für seinen "siebenbürgischen Werkstattkreis" angesehen hat ²⁴. Die Erzeugnisse dieses Kreises gehören u. a. auch zur Kultur von Bodrogkeresztur, die ihrerseits mit der Badener Kultur etwa gleichzeitig ist. In der Badener Kultur finden wir nun die ganze Reihe der Schmuckgegenstände des gleiches Grabes wieder: Röhrenperlen, Diskusperlen und — als Gegenstück zu den durchbohrten Schnecken — Muschelschalen mit einer Durchbohrung am Schloss ²⁵. Könnte man bei diesen

(21) Vergl. Anm. 19.

(22) *Bull. Pal. It.* I. c. passim.

(23) Das Inventar des Grabes findet sich auf folgenden Abbildungen der Publikation Colinis verteilt: *Bull. Pal. It.* 24, Taf. 3,1; 9,2; 4,5; 10,2,3; Fig. 23-26. Die kreuzförmige Perle ist auf Taf. 10,3, abgebildet. Teile des Fundes

auch bei A. del Castillo (1928), I. c. Taf. 127, 1,2. (

(24) *Archaeologia Geographica*, 1951, 1 ff., Fig. 1,16 (J. Driehaus).

(25) J. BANNER. *Die Peceler Kultur* (1956), Taf. 43,6; 44, 13, 29; 49, 1-5.

Formen noch an der Berechtigung einer engeren Verbindung zweifeln, da Derartiges anscheinend sehr weit verbreitet ist, so gibt es doch noch einen weiteren Typus, der die Verbindung ganz schlagend belegt. Im Museum Reggio notierte ich mir bei einem Besuch im Sommer 1952 kleine Knochenplättchen mit zwei einander gegenüberstehenden Durchbohrungen als zu Grab 83 gehörig. Da Colini sie in diesem Grabe nicht erwähnt, ist es nicht ganz sicher, ob sie dazugehören. Das ist aber nicht von zu grosser Bedeutung, da ganz gleichartige Plättchen in mehreren Gräbern des Friedhofs von Remedello vorkommen²⁶. Diese Plättchen gibt es nun wieder in ganz ähnlicher Ausführung in verschiedenen Gräbern der Badener (Peceler) Kultur Westungarns²⁷ zusammen mit den übrigen Schmucktypen. Die Badener Kultur beginnt nun — nach Milojočić²⁸ — um 2000 v. C. Und so gewinnen wir einen gewissen Anhalt auch für unser Grab 83 von Remedello und auch für Fuente Palmera. Dies wäre ein Annäherungsdatum für einen frühen Horizont, der frühe Glockenbecher in Spanien, frühe Remedello-Kultur in Ostoberitalien und die Kultur von Baden und Bodrokeresztur in Ungarn miteinander verbindet und der um 2000 v. C. liegen dürfte.

An diesem Horizont ist die Verbindung zwischen Remedello und Westungarn nicht so auffällig, da hier die geographische Verbindung recht nahe liegt; erstaunlicher ist die Verbindung zwischen Remedello und den spanischen Glockenbechern des unteren Guadalquivirtales.

Die Kultur von Remedello ist, wie gesagt, in Oberitalien verbreitet und zwar mehr im östlichen Teil von der Adriaküste bis etwa zur Linie Brescia-Reggio. Weiter westlich sind nur Einflüsse in der dortigen Lagozza — und später in der Polada-Kultur zu finden. Westlich vom Appenin, in der Toscana, scheint die Rinaldone-Kultur mit der Remedellokultur gleichzeitig, ja durch verschiedene Eigentümlichkeiten, so das Silexgerät, mit ihr verbunden zu sein. Wie erklärt es sich da, dass gerade an den Spanien nächstgelegenen Küsten, in Ligurien und der Toscana, der Kontakt nicht erscheint, ebensowenig auch in Nordwestoberitalien, und dass er andererseits in Remedello selbst so klar fassbar wird?

Hier ist es vielleicht wichtig hervorzuheben, das dieser Kontakt sicher *noch nicht* mit der "Glockenbecherexpansion" in Verbindung zu bringen ist, denn diese ist im westlichen Mittelmeer erst mit dem — sicher etwas jüngeren — "maritimen" Typus zu verbinden. Die Beziehung sollte also eher noch auf den Linien gelaufen sein, auf denen auch die sonstigen Importe kamen. Wenn Rippendolche nach Alcalá gelangten, dann konnte das nur auf dem Seeweg geschehen, und auf dem Seeweg konnten sie auch nur nach Remedello kommen, wenn sie beide Punkte aus der gleichen Quelle, der minoischen Kultur des Ostmittelmeers, erreichten. So ist es möglich, das erste Eigenerzeugnisse aus Kupfer, wie sie in den "Kolonien" in Spanien oder Oberitalien entstanden, auf

(26) Vergl. *Bull. Pal. It.*, 24, Taf. 10,11 (Grab. 61); Taf. 10,7 (Grab. 69; und A. DEL CASTILLO (1928), l. c. Taf. 127,3,5.

(27) J. BANNER, l. c. Taf. 91, 10; 97,10,19; 99,11; 101,6.

(28) V. MILOJČIĆ, *Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas* (1949), 74, Tabelle.

dem gleichen Seeweg in den Handel kamen. Denn wenn wir richtig sehen, wurde Spanien von den Ostmittelmeerleuten ja seines Metalles wegen gesucht. Man *holte* Metall! Und wenn es so aussieht, als habe man Metall *gebracht*, dann ist das nur so zu verstehen, dass man die Kenntnis der Form und der Verarbeitung brachte, das Rohmaterial nahm man aus dem Kolonialgebiet. Ging dort die Form wieder verloren, ging man im neu erworbenen Gebiet zu primitiverer Technik zurück, so kann ausser Rohbarren auch eine Reihe der primitiveren Erzeugnisse verhandelt worden sein, also etwa ein Dolch von Remedello nach Süd-Spanien oder umgekehrt. Freilich muss auch daran gedacht werden, dass die Kultur von Rinaldone eine Vermittlerrolle gespielt haben kann.

Die Annahme einer engen Verbindung zwischen der Kultur von Remedello und den Glockenbechern beruht darauf, dass man unter dem allgemeinen Begriff "Aeneolithikum" sowohl die Gräber des Friedhofs von Remedello und ähnliche als auch ganz reine Glockenbechergräber zusammenfasst²⁹. Das geschieht nicht zuletzt wegen der ähnlichen Bestattungsweise im Hockergrab.

Dies gilt für Santa Cristina, wenn man in Rechnung stellt, dass ausser der allgemeinen Hockergrabform auch die in der Remedellokultur anscheinend vorherrschende Orientierung Ost-West vorliegt³⁰. Im übrigen sind die Beigaben der beiden Bestattungen ein fast reines Inventar der Glockenbecherkultur: Scherben eines "maritimen" Glockenbeckers und langgestreckter Kupferdolch mit Griffzunge im nördlichen Grab und ein stempelverzierter Glockenbecher und ein Kupferflachbeil im anderen Grab. Dies Kupferbeil gibt nun Anlass zum Einbeziehen des Grabes in die Remedello-Kultur, und zwar mit einem gewissen Recht. Denn im ganzen Verbreitungsgebiet der Glockenbecher aller Gruppen gibt es keine Bestattung mit einem Beil, weder aus Kupfer noch aus Stein, während das Beil zu den regelmässigen Beigaben der Remedello-Kultur gehört. Trotzdem möchte man die Bestattung als Glockenbechergrab mit Einflüssen der Remedello-Kultur ansehen.

Das Grab *Ca di Marco*³¹ dagegen ist ein reines Grab der Glockenbecherkultur, bei dem auch die für Mitteleuropa immer wieder festgestellte Sitte der Nord-Südorientierung mit dem Blick nach Ost beibehalten ist. Reste von drei Glockenbechern fanden sich mit zwei Pfeilspitzen mit konkaver Basis und einer Henkeltasse zusammen. Die Henkeltasse ist eine charakteristische Form der Polada-Kultur und bestätigt die späte Stellung dieses Grabes am Anfang der Frühbronzezeit im mitteleuropäischen Sinne (=Bronze II mediterraneo). Wenn wir M. O. Acanfora folgen dürfen, ist die Verzierung des einen Beckers durch horizontale Abdrücke eines schnurartig gedrehten Gewebes begrenzt. Schnurabdrücke als Zonenbegrenzung zeigt anscheinend auch eine Scherbe von *Roccolo Bresciani* im Mus. Pigorini in Rom³². Dadurch werden wir hinsichtlich der Herkunft der oberitalienischen Becher auf ein neues Problem verwiesen.

Diese Becher können, wenn sie sehr schmale Zierzonen tragen und darüber hinaus noch von Schnurabdrücken begrenzte Zonen aufweisen, nicht einfach mit

(29) *Bull. Pal. It.*, N. S. 10 l. c. 343 mit Karte; *Riv. Scienze prest.* 10 l. c. passim.

(30) *Bull. Pal. It.* 25, 1899, 28 ff.

(31) *Bull. Pal. It.* 24, 1898, 224 ff.

(32) *Riv. Scienze prest.* 10, l. c. 42, Fig.

2 b.

der von Spanien längs der Mittelmeerküste erfolgten Ausbreitung des maritimen Bechertypus verbunden werden. Wie A. del Castillo gezeigt hat ³³, muss die Schnurverzierung auf Glockenbechern durch einen Rückstrom aus dem Rheingebiet nach Süden erklärt werden. Ich habe meine eigene frühere Ansicht ³⁴, dass die Schnurverzierung in Spanien ursprünglich sei, während meines Aufenthaltes in Spanien revidieren müssen und kann mich den Ausführungen Castillos nur anschließen. Da seine Verbreitungskarte ³⁵ eine ausgesprochene Häufung der Schnurverzierung im nordöstlichen Teil Spaniens zeigt, kann sie nur auf dem Weg über Frankreich, wohl auch eher Südostfrankreich, dorthin gelangt sein. Die dem rheinischen Zentrum nächsten südlichen Fundpunkte finden wir in Baldegg in der Schweiz ³⁶, dann in Savoyen ³⁷ und in einzelnen Stationen Südfrankreichs ³⁸, wenn auch gerade die Verbindung von den Alpen bis ins Dép. Aude noch fehlen. Was liegt näher als anzunehmen, dass dieser nach Süden gerichtete Rückstrom nicht nur nach Südwesten, sondern auch nach Südosten ging? Die oberitalienischen Funde mit Glockenbechern sollten dann von nordwestlich der Alpen gekommen sein. Das erhält eine gewisse Unterstützung durch ein kleines Bruchstück eines unverzierten Gefäßes mit eingezapftem Henkel in Roccolo Bresciani ³⁹, das ein genaues Gegenstück in einem südwestdeutschen Glockenbechergrab von Riegel ⁴⁰ hat. Das Riegeler Grab gehört zusammen mit einer ganzen Gruppe zu einem von Ost nach West vorgedrungenen Ausläufer der bayerisch-böhmischen Gruppe der "mitteleuropäischen Binnen-Glockenbecher" und ist nach all unserer heutigen Kenntnis ganz an das Ende der Glockenbecherentwicklung, d. h. an den Beginn der süddeutschen Frühbronzezeit (Reinecke A 1 etwa gleich Bronze mediterranéo II) zu setzen. Das gibt eine ausgezeichnete Parallele zu Ca die Marco, das durch die Tasse mit Polada gleichgesetzt wurde; und eine weitere Bestätigung dafür erhalten wir durch die Funde von Baldegg, die aus der frühbronzezeitlichen Schicht der Ufersiedlung stammen ⁴¹. Am Knie des Oberrheines haben sich so also der "Rückstrom" der rheinischen Glockenbecher und ein "Rückstrom" aus Bayern gekreuzt und getroffen, sodass Elemente beider gemischt nach Oberitalien kommen konnten, wo sie in Berührung mit Polada einerseits, mit Remedello andererseits kamen. Während aber wohl ein *frühes* Stadium von Polada getroffen wurde, war Remedello seinem *Ende* nahe. Aber das Remedello noch die Zeit von Polada erlebt hat, hat M. O. Acanfora durch den Hinweis auf die Poladatasse im Gräberfeld von Remedello selbst schon deutlich gemacht ⁴².

Wie stark die Beziehungen von Ost nach West in dieser Zeit waren, als

(33) Congresos internacionales de ciencias prehistóricas y protohistóricas, Actas de la IV Sesión, Madrid, 1954 (1956) 445 ff. (A. del Castillo).

(34) E. SANGMEISTER. *Die Jungsteinzeit im Nordmainischen Hessen*, III. *Die Glockenbecherkultur und die Becherkulturen* (1951) 19.

(35) Congresos internacionales... IV Sesión, I. c. 456, Fig. 1 (A. del Castillo).

(36) Durch freundliche Vermittlung von R. Hafen erhielt ich Kenntnis der Funde und der Fundumstände.

(37) A. DEL CASTILLO (1928) I. c. Taf. 101.

(38) Z. B. St. Eugène bei Carcassonne: *Bull. de la Soc. Préh. Franc.* 1930, 536 f. (G. Sicard). Eigene Feststellungen im Museum Carcassonne. Grotte de la Treille, Dép. Aude: *Ampurias* 11, 25 ff. (Martín, Taffanel).

(39) *Riv. Scienze preist.* I. c. 42, Fig. 2, f.

(40) *Badische Fundberichte* 17, 1941-47, 131, Taf. 43, c.

(41) Vergl. Anm. 36.

(42) *Bull. Pal. It.*, N. S. 10 I. c. 381 ff.

letzte mitteleuropäische Glockenbecher und erste Erscheinungen einer mitteleuropäischen Frühbronzezeit zusammen nach Süden dringen, sollen nur ein paar weitere Hinweise belegen. Zu den frühesten Funden der Pfahlbauten des Gardasees gehören zahlreiche schmale Arm- und Daumenschutzplatten⁴³, auch Knocheringe⁴⁴, wie sie charakteristisch für die früheste Bronzezeit nördlich der Alpen sind⁴⁵. Sie gehören sicher in den gleichen Strom. Und man wird fragen dürfen, ob die ganz gleichartigen Stücke in Anghelu Ruju⁴⁶ nicht auch erst mit dem "Rückstrom" kamen, umso mehr, da am gleichen Fundort auch ein Knopfhengelgefäß gefunden wurde⁴⁷, das in die Poladakultur gehört.

Dass Armschutzplatten jeder Form in echtem Glockenbecherzusammenhang Spaniens fast ganz fehlen, ist bekannt. Schmale zweilöcherige Armschutzplatten kommen zwar hin und wieder vor, wurden aber entweder mit nicht näher definierbaren äneolithischen Funden in Höhlen entdeckt, oder sie liegen mit Glockenbechern zusammen, die durch Begleitfunde spät datiert sind, wenn sie nicht gar — wie die Mehrzahl — erst ganz klar in die Zeit von El Argar⁴⁸ gehören. Sollten sie nicht auch mit dem "Rückstrom" der Schnurverzierung gekommen sein?

Hier scheint es uns gelungen zu sein, den schon herausgearbeiteten "Horizont von Rückstromerscheinungen" der Schnurverzierung zu verkoppeln mit dem gleichfalls schon erarbeiteten Ausgreifen der Knopfhengelsitte nach Nordspanien⁴⁹ und vielleicht bis Portugal⁵⁰. Und immer fällt dieser "Rückstrom" in die Zeit der beginnenden Frühbronzezeit Mitteleuropas oder des beginnenden El Argar in Spanien. Er lässt sich — von Spanien her wohl noch durch Gegengaben belegen, die — vielleicht etwas früher — in der Gestalt der langgestreckten Griffzungendolche zu sehen sind. Sie finden sich, um nur ein paar markante Funde zu nennen, etwa in *Entreterminos* bei einem Becher mit Schnur⁵¹, in *Odoorn* in Holland bei einem ganz ähnlichen Becher und zusammen mit einem frühbronzezeitlichen Pfriem⁵², in *Santa Cristina* in Oberitalien in dem vorhin gesehenen Zusammenhang und etwa auch in *Fontbouisse*⁵³ in Südfrankreich zusammen mit einer Keramik, deren enge Verbindung zu Keramik von Remedello M. O. Acanfora soeben erfolgreich belegt hat⁵⁴.

Damit schliessen wir unsere Betrachtungen, die uns von dem einen Fund von Fuente Palmera auf eine weite und lange daurende Reise geführt haben. Wir hoffen, dass es uns gelungen ist, einige Anregungen zu geben, die Forschung auf die Suche nach Querverbindungen zu schicken, nach Verbindungen nicht

(43) O. MONTELIUS, *La Civilisation primitive en Italie* (1895), Serie B. Taf. 3,26,27 (Vareser See); Taf. 4,18 (Polada); Taf. 9,12 (Peschiera).

(44) Museum Verona: Bussolengo, Barche di Solferino, Cavriana.

(45) W. DEHN, E. SANGMEISTER, *Die Steinzeit im Ries* (1954), Taf. 15,24,33-40.

(46) *Monumenti Antichi* 19, 1909, 413 ff. (Funde aus Grab 13, Kammer B und C); 442 ff. (Grab. 17). (Taramelli).

(47) *Monumenti Antichi*, I. c. 446 (Grab. 18).

(48) A. DEL CASTILLO (1928), I. c. Taf. 60.

(49) *Ampurias*, 4, 1942, 171 ff. (J. Maluquer de Motes).

(50) *Germania* 44, 1956, 226 (A. do Paço. E. Sangmeister).

(51) *Archivo Español de Arqueología*, 1942, 161 ff.

(52) A. E. VAN GIFFEN, *Die Bauart der Einzelgräber*, 166 ff.

(53) Vergl. Anm. 8.

(54) *Bull. Pal. It.*, N. S. 10, I. c., 358, Fig. 6, a, b; Fig. 10. a-d. (O. M. Acanfora).

nur direkt in die Herkunftsländer mancher Fremdformen, sondern nach Beziehungen, die zwischen den einzelnen Aufnahmeländern laufen.

Wenn die Beziehungen zwischen frühen Glockenbechern und frühem Remedello bisher auch nur an einem — freilich markanten — Stück abzulesen sind, so sind die jüngeren doch wieder besser gesichert. Im ganzen erhalten wir einen ersten vagen Anhalt für die Parallelisierung eines Zeitabschnittes in Spanien und Italien an zwei Punkten. Es sind wohl annähernd Anfangs — und Endpunkt der Entwicklung der Glockenbecherkultur, zugleich auch Beginn und Ende der Remedello-Kultur. Darüberhinaus erhielten wir noch Hinweise auf weiterreichende Verbindungen, die — vermittelt durch Remedello — bis nach Ungarn hinein nachzuweisen waren. Hier scheinen Beziehungen geblieben zu sein, die uns in dem früheren Horizont der "bocca quadrata" Gefäße in Arene Candide schon begegneten.